

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 29 (1750)

Artikel: [Merckwürdige Begebenheiten]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wunderbare Verwandlung der Weiber in Männer.

Der Author von dem wunderbahren Jahr, welcher ein Franzos ist, und behauptet hat, daß die Männer in abgewichenem Jahr in Weiber, und die Weiber in Männer wurden verwandelt werden, kan sich rühmen, daß zum wenigsten in Lyon ein Theil seiner Weissagung erfüllet worden, massen der Scharfrichter allda zu grosser Verwunderung des Publici in ein Weibsbild metamorphosirt worden. Die wahren Umstände wie es hiermit zugegangen, werden folgender Massen erzehlet: Es geschah am 17. Jenner verwichenen Jahrs, daß der Meistler Puzweg öffters, als er sonst zu thun gewohnt ware, in das Glas geschauet, wodurch er so übel zugerichtet wurde, daß man ihn aus dem Wirthshaus nach seiner Wohnung tragen mußte. Als hierauf diejenige, so ihm diesen Liebes-Dienst erwiesen, denselben gar auskleiden und in das Bett legen wolten, wurden sie zu ihrer grossen Bestürzung gewahr, daß er von einem ganz andern Geschlecht wäre, als seine Kleidung und Bedienung vorgestellt hatte, und zeigten solches augenblicklich der Justiz an, welche Befehl gabe, diesen verkappten Scharfrichter anzuhalten. Da nun die Frau Henckerin wieder zu sich selbst kam, ertrug sie dieses Unglück wie eine Heldin, und als sie von den Commissariis befraget wurde, antwortete sie: Man würde ihren Namen und ihr Vaterland zu keiner Zeit aus ihr heraus bringen, und sie prätendirte bey ihrer Bedienung, die sie nun 15. Jahr lang versehen, bey behalten zu werden. Sie hatte eine Gesellschaft bey sich, welche man für ihr Weib hielte, die aber gegenwärtig sich für eine Baas derselben ausgibt. Der Canzler, welcher von den Umständen dieser Sache genugsame Nachricht

eingezogen, hat die weitere Untersuchung ihres Processus ausstellen lassen, und es scheint, ob dörfte derselbe keinen üblen Ausgang nehmen. Inmittelst hat sie, da sie das Amt des Scharfrichters zu verwalteten gehabt, von ihrer Geschicklichkeit genugsame Proben abgelegt. Hingegen hat der neue Scharfrichter den 15. Jenner nemlichen Jahrs einen zum Tod Verurtheilten so übel gerichtet, daß das gemeine Volk denselben während der Hinrichtung vast ermordet, indeme die Forcht denselben so eingenommen, daß der Ubelthäter länger als eine Stunde am Galgen hangend lebend geblieben. Dieser Scharfrichter hat sein Handwerk in dem letzten Spanischen Krieg erlernt.

Das wegen dem glücklich geendigten Krieg und zu Aachen geschlossenen Frieden sehr künstlich verfertigte und zu London abgebrandte kostbare Feuerwerck.

Wegen des zu Aachen den 18. Weinmonat 1748. glücklich getroffenen Friedens, wurde den 8. May verwichenen Jahrs zu London ein sehr kostbares Feuerwerck, an welchem lange Zeit mit erstaunlichen Kosten gearbeitet worden, abgebrandt. Um 7. Uhr des Abends besahen Ihre Majestät der König von Großbritannien das Gebäude des Feuerwercks von innen, worauf der König die dabei befindliche Bedienten mit einem Beutel mit Geldt beschenkten, und in Höchst Dero Gegenwart das zu diesem Tag zubereitete treffliche Concert gehalten ward. Um halb 9. Uhr wurden zwey Feuer-Pfeile abgeschossen, um dadurch das Zeichen zu geben, daß nunmehr das Feuerwerck solte abgebrannt werden, und sogleich darauf wurden auch, ebenfalls zur Lösung, die aufgeführten 101. neue metallene Canonen gelöset. Um 9. Uhr begonnten die
Feuer

Feuer auf eine wunderbare Art, unter dem Zuschauen einer Menge Volks, dergleichen man wohl nimmer, wenigstens in Engelland, zusammen gesehen hat, zu spielen. Die Ordnung des Abbrennens war in 12. Abtheilungen diese: Erstlich brannte eine grosse veste Sonne; zweitens ein Stern mit 6. Spitzen, da zwischen einer jeden derselben ein Strahl hervorging; drittens ein Stern von 10. Spitzen, und viertens noch eine Figur von vielen Spitzen und Strahlen, wobei zugleich vier grosse Feuer-Räder durch die 4. Feuerwerck bewegt wurden. Hernach brannte eine Vertical-Sonne, welche ihre Strahlen auf einen festen Stern von 6. Spitzen warf, worinn eben so viel erleuchtete Sterne waren; desgleichen noch eine Sonne, welche durch ein doppeltes Feuer bewegt wurde, und ihre Strahlen auf eine treffliche Figur von Glitter-Sternen schoss. Ferner zeigten sich zwey Feuer-Räder, mit einem grossen weissen Feuer im Mittel-Punct. Über denselben waren 10. andere, welche sich vertical und horizontal herum dreheten, und dadurch einen festen Feuer-Klumpen zu Stande brachten. Hierauf sahe man eine Maschine, aus welcher 12. mal Feuer kam, und wieder dahin zurückehrte. Aeufferlich bildete dieselbe die Ehre ab, und von inwendig einen Stern von 8. Spitzen, und endlich verwandelte sie sich in ein Feuer-Rad, welches 13. Fuß im Durchschnitt fassete, und von 12. Feuerwercken bewegt ward. Zur Seite sahe man eine Cascade von 24. Fuß hoch, jede von 3. Veränderungen, als 1) vier Feuer-Fälle, jede von 8. Fuß hoch, 2) eine Feuer-Fontaine von 40. Fuß hoch und 3) eine Pyramide von 30. Fuß hoch, von Feuer-Rädern zusammen gesetzt, aus welchen 100. illuminirte Feuer-Bälle kamen. Weiter 14. grosse Fontainen, welche die Aussen-Linie der Maschine formirten, und

30. Fuß hoch spieleten. Sodann branneten 68. Pyramiden, und über denselben zeigten sich veste Sonnen von rothem Feuer. Hierauf sahe man 130. brennende Kenger-Büsche, 260. Feuer-Pfeile, welche durch das Speyen ihres Feuers halbrunde Bogen machten, welche 130. Strahlen, Sternen 2c. längst den vornehmsten Linien des Gerüstes ausbreiteten, welcher Erschelung 24. figurirte Stücke auf den Terrassen und zu oberst an der Maschine folgten, nemlich 10. Sterne von 8. Spitzen, und hinter denselben eine Sonne, durch deren Strahlen sich 10. doppelte Feuer-Räder entzündeten. Hierauf sahe man 10. dicke Feuer-Strahlen, als Brände, aus den vornehmsten Ecken der Maschine kommen, aus deren jeden eine grosse Feuer-Fontaine ward. Nachher aber erschienen 100. kleine Vertical-Sonnen, welche die Fronte des Gerüstes bedeckten, und zugleich brannte die grosse veste Sonne oben an der Spitze der Maschine, aus 3. Strahlen-Circel zusammen gesetzt, deren Feuer im Durchmesser 70. Fuß hielte. In dem Mittel-Punct brannten die Worte: Vivat Rex! in einem Feuer, welches viel heller, als alles andere war. An den Seiten waren noch 3. Strahlen-Circel von 40. Fuß im Durchmesser. Hinter der Statue des Friedens fiel hien bey die Statue der Ehre sehr wohl in die Augen, und an den Seiten des Tempels erschien eine Figur von Feuer-Rädern mit den Buchstaben G. R. nebst zwey grossen Bäumen auf jedem Terras, welche 40. Fuß hoch waren. Endlich und zuletzt wurde der grosse Arm oder Cron-Leuchter, worin 600 Feuer-Pfeile und andere Werke waren, oben an der Maschin abgebrant, und das ganze Gerüste illuminiret, da es dann genau 11. Uhr war, welche Illumination, nebst der in der Stadt, bis des Morgens um 5. Uhr dauerte.

Die gewaltig und sehr schädliche Schnee-Larwine.

Es geschah den 7. Hornung verwichenen Jahrs, Morgens um 4. Uhr, daß nach einem vorhergegangenen heftigen Sturmwind eine Schnee-Larwine von dem Berg Komond herunter schofte, und 54. Häuser von Ober-Komond, einem in der Landvogtey Nigle gelegenen Dorf bedeckte; von 28. Personen, die sich theils in diesen Häusern, theils auffer denenselben unter dem Schnee befunden, hat man noch 8. am Leben, und 17. tod gefunden, die 3. übrigen aber sind nach Verfließung einiger Zeit erst zum Vorschein gekommen. Ein Mann, der seine Frau unter dem einen, und die Tochter unter dem andern Arm gehabt, ist mit denenselben 26. Schuh tief unter dem Schnee zwischen Bauholz, so einen leeren Raum gemacht, vergraben und erst nach Verfließung 35. Stunden wieder hervor gezogen worden. Die Frau ist einige Stunde, nachdem sie wieder frische Luft geschöpffet, verstorben; der Vatter aber und die Tochter befinden sich wohl. Der Verkurst an dem Vieh erstrecket sich auf 50. grosse und 200. mittlere Stücke.

Die wunderbare Beschaffenheit eines sogenannten Meer- Weibleins.

Nicht weit von Nykötzing auf der Insel Noors in Zütland, auf einem kleinen an der West-See belegenen Striche Landes, Haardbör genannt, haben 4. Fischer in der Nacht zwischen dem 11. und 12. Augustmonat verstorbenen Jahrs, da sie ihrem Fischfang nachgegangen waren, wider alles Vermuthen, ein sogenanntes Meer-Weib gefangen. Dieses Meer-Weib ist nach oben zu, wie ein Mensch, nach unten aber, wie ein Fisch

gestaltet. Die Farbe des Leibes ist gelb und blaß. Es hat zugeschlossene Augen, am Kopffe lange schwarze Haare, und die Gliedmassen, welche die Hand vorstellet, sind zwischen den Fingern mit einer Haut, wie die Füße der Gänse, zusammen gewachsen. Man hat Ursache zu glauben, daß dieses Geschöpf noch zu der Zeit, da man es fieng, gelebet hat e. Denn kurz vorher, ehe die Fischer bemercket, daß in ihrem Garn etwas besonders verwickelt seyn müste, haben sie eine außerordentliche Menge Dörsche und Heeringe gefangen. Weil nun diese Fische sich in demselben Gewässer vorher niemals so häufig haben finden lassen, so urtheilet man, daß sie etwa von dem Meer-Weibe müssen gejaget worden seyn. Man hat Mühe gehabt, dieses Meer-Weib ans Land zu bringen, welches jedoch endlich, mit gänglicher Zugrundrichtung des Garns bewürcket worden ist. Die 4. Fischer und andere Einwohner haben seitdem ein außerordentlich grosses Faß verfertigen lassen, dasselbe mit salzem Meer-Wasser angefüllet, und das Meer-Weib darein gesetzt. Auf diese Weise hoffet man dasselbe für der Verwesung zu bewahren.

Die einem Maurers-Gesellen zu gefallene reiche Erbschaft.

Von Wien vernahme man unterm 23. April 1749. folgendes: Einem allhiesigen in der Arbeit stehenden Maurergesellen, den zu dem Ende Cit. Herr Baron von Bartenstein aufsuchen lassen, hat das Glück getroffen, daß durch diesen ihm notificirt worden, just da er in der neu bauenden Casarme gearbeitet, daß er von seinem in Holland verstorbenen Bruder, auf einem allda gewesten Schiff 800. tausend Gulden geerbet, ohngehindert dessen ist derselbe noch Nachmittags zu seiner Arbeit solche zu beschliessen dahin gegangen.

Beschreibung des leidigen Schicksals / welches die Stadt Breslau in Schlessien betroffen.

Es geschah den 21. Brachmon. 1749. des Morgens um 2. Uhr, als sich über der Stadt Breslau ein starkes Gewitter zusammen zog, das durch das hefftige beständig aufeinander folgende Blitzen, nebst den harten Donnerschlägen, jedermann aus dem Schlafe ermunterte. Um halb 3. Uhr geschah ein erstaunender Donnerschlag, der an vielen Orten, und zugleich in dem zwischen dem Nicolai und Schweidnitzer Thore gelegenen Pulver-Thurne zündete, wodurch selbiger in einem Augenblick in die Luft flog, und ein grosses Stück von der Stadtmauer einstürzte, welches ein so grausames Krachen verursachte, daß die ganze Stadt, wie von einem Erdbeben, bewegt, erschüttert, und durch die gewaltsame Pressung der Luft an den meisten Häusern die Fenster theils zerschmettert, theils mit den Rahmen aus ihrer Befestigung in die Zimmer geworffen wurden. Zu der Zeit dieses betrubten Zufalls, glaubten die Einwohner eines jeden Hauses, es habe der Schlag ihre eigene Wohnungen getroffen, und niemand wußte sich anfangs aus dem unbegreiflichen Schrecken zu finden. Die Verwüstung in der Gegend, wo der Thurn gestanden hat, und in den benachbarten Gassen mußte jeden, der nur noch einen menschlichen Trieb in sich fühlte, zu dem wehmüthigsten Mitleiden bewegen. Ganze Häuser lagen in ihren Ruinen, so daß sie völlig übereinander gestürzt waren; andere droheten einen baldigen Einfall, und eine grosse Menge Gebäude, wie auch Kirchen und Clöster, haben da herum an Dächern, Fenstern, Ofen und Geräthe, unbeschreiblichen Schaden erlitten. Der bejammernswürdige Zustand wurde dadurch um so viel mehr vergrößert, daß eine nicht geringe Anzahl Menschen hierbei ih-

ren Geist aufgeben mußten. Einige Personen hatte man alsobald unter dem Schutte hervor gezogen, wie denn auch ausser dem hier und da abgefonderte Glieder von menschlichen Körpern gefunden worden sind. Die besondern Umstände sind eigentlich diese: Das hart an dem Pulver-Thurn stehende Franciscaner = Clöster ist, als ein massiv steinern Gebäude, ein grosser Widerhalt des starken Knalls gewesen; es ist aber dieses Gebäude hinten gänglich ruiniret worden, so, daß die Brüder zu den Capuciniern gezogen sind. Fünff davon sind, jedoch nicht tödlich, beschädiget worden. Der Herr von Loen rechnet seinen hierbei erlittenen Schaden allein auf 20000. fl. Sein Gärtner ist nebst dem Gartenhause hoch in die Höhe geworffen worden. Die Anzahl der ruinirten Häuser belaufft sich auf 101. und an Todten sind 57. Personen, unter denen 30. Juden befindlich ausgegraben worden. Unter andern hat man ein Kind in der Wiegen, welches eine zinnerne Schüssel bedeckt, lebendig gerettet, und ein anders, dessen Vater und Mutter getödet worden, ist mit Pachen aus dem Schutte gekrochen. Der Knall hat das eine grosse Weite davon stehende Oberthor aufgesprengt und an den Fenstern des Jesuiter-Collegii grossen Schaden verursacht. Eine Schlosser- und Zeugmacher-Familie sind, ohne eine Seele zu retten, alle im Schutte vergraben worden und umkometen. Der Platz-Major, Herr von Steding, hat seinen Knecht und 7. Pferd verlohren. Der Körper des Soldaten, welcher bey dem Pulver-Thurn Wacht gehabt, ist in viele Theile zerschmettert vor dem Schweidnizischen Thore gefunden worden. Das größte Glück war, daß der Wind nicht contrair gegangen, und also der Schlag sich meistens auf den Schweidnizischen Anger gewendet.

Der

Der verkleidete Mörder.

Von Genua wurde unterm 15. Heu-
monat 1749. folgende Begebenheit be-
richtet: Vor 8. Tagen kam ein in geist-
lichen Habit gekleideter Landstreicher zu
einem Bauern, welcher ohnweit Polce-
vera Holz hackte, und verlangte von ihm
ein Almosen. Als nun der Bauer ant-
wortete, er könnte ihm nichts geben, hielt
ihm der verkappte Mönch eine Pistoh-
len vor, und drohete ihm, falls er sich
noch weiter weigern sollte, eine Kugel
durch den Kopf zu jagen. Der erschrock-
ne Bauer zog danahen das Wenige, so
er bey sich hatte, aus der Tasche, um
solches dem Räuber zuzustellen: Es fiel
aber das Geldt auf den Boden, und
mithin musste sich der verstellte Geistliche
bücken, um solches aufzulesen. Er wäre
kaum in dieser Postur, so versetzte ihm
der Bauer schon mit der Axt einen so der-
ben Streich auf den Kopf, daß er gleich
mauß tod zur Erden fiel, und saumete
sich sodann keinen Augenblick nach Hause
zu gehen, allwo er einigen Soldaten er-
zehlete, was ihm begegnet wäre: Wor-
auf der Commendant derselben ihn an-
hielt, daß er ihnen den Ort, wo sich
diese Begebenheit ereignet hatte, weisen
musste. Dasselbst wurde der verstellte Räu-
ber durchsuchet, und zwey Pistohlen, ein
Dolch, ein Pfeisgen und einige Louis
D'or bey ihm gefunden. Weil nun der
Officier dafür hielt, daß das Pfeisgen
denen Mit-Gesellen des losen Kerls zu
einem Zeichen gedienet hätte, so befahl er
seinem Hauffen sich mit den Bäumen auf
die Erden zu legen, und bedienete sich hier-
auf des Pfeisgens. Den Augenblick her-
nach kamen 8. bis 10. Männer, die wie
Deserteurs aussahen, das Gebürg her-
unter. So bald man diese mit einem
Glinten-Schuß erreichen konnte, stuhnden

die Soldaten auf und gaben Feuer auf sie,
mit einem solchen Erfolg, daß 2. davon
tod blieben, und 4. andere gefänglich nach
Mayland geführet wurden, woselbsten
man ihnen den Proceß gemachet.

Die noch in Zeiten entdeckte Con- spiration auf der Insul Maltha.

Laut eines Briefs aus Maltha vom
19. Brachmonat 1749. hat eine verruch-
te Bande der gottlosesten Bösewichter
sich zum Untergang dieser Insul zusam-
men verschworen, und den Anschlag ge-
macht, den Groß-Meister, die Ritter
und andere Häupter umzubringen, und
sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der
Bassa von Rhodus, welcher zu besag-
tem Maltha in gefänglichem Verhaft ge-
sessen, vor einiger Zeit aber auf Anhalten
einer mächtigen Europäischen Cron seine
Freiheit erhalten, ließe sich dannaoh zu
seiner Abreise keinen Ernst seyn, sondern
schiene daselbsten des mächtigen Schu-
kes, der ihn aus denen Banden errettet,
in der Stille genießen zu wollen. In der
That aber schmiedete dieser Unmensch
recht abscheuliche, treulose und blutdur-
stige Project, welche er zuerst dem Moh-
ren, der des Groß-Meisters Günstling
ware, eröffnete, und durch dessen Bey-
hülffe nicht allein den Türckischen Cam-
merdiener des Großmeisters nebst dessen
Stallmeister, sondern auch den Sclaven-
Richter nebst 120. Sclaven von denen
Vallasts-Beamteten auf seine Seite
brachte. Diese ganze verruchte Bande
empfieng von dem Bassa ihre Instruc-
tionen und schwure ihn getreulich nachzu-
folgen. Jeder Zusammenverschworne
bekame seine Verrichtung, ja es wurde
schon der Tag und die Stunde zu Volla-
streckung ihres Vorhabens bestimmt. Es
musste nemlich der Bassa, daß an Petri
und Pauli Fest die Einwohner von Va-
letta

letta sich nach der 4. oder 5. Meilen von dort entlegenen alten Stadt begeben, allwo der Bischöfliche Sitz ist, und allwo der Apostel Paulus nach erlittenem Schiffbruch an das Land getreten seyn solle. Dieser Tag bedunckte ihn mithin am bequemsten zu seyn. In Ansehung der Stunde erwählte er die Mittags-Stunde, um welche die Maltheser gemeinlich zu schlafen pflegen, und die Glocke, welche diese Stunde schlägt, solte das Zeichen seyn. Auf diesen Schlag solte der Türkische Cammerdiener den Groß-Meister ermorden, jeder Sclav den Ritter, den er bedienet, oder sonstem seinem Herrn einen Dolchen in das Herz stoßen, zu den Waffen greiffen, und gleich darauf dem Schloß zulauffen, um dasselbe entweder zu überrumpeln oder mit Sturm einzunehmen; und hierauf hätte er gesucht sich in demselben zu halten, bis der Suskurs, den der Bassa von Constantinopel und denen Barbarischen Republikuen verlangt hatte, angelanget wäre. Die Maltheser-Ritter, welche von sothanem Vorhaben noch in Zeiten benachrichtiget worden, ließen alsobald den Rädelshörer nebst seinen Mitverschworren und Anhängern bey den Köpfen nehmen und in Eisen und Banden schlagen. Man arbeitet nunmehr mit allem Ernst, um diesen verruchten Bösewichtern den Proceß nach aller Schärffe zu formiren.

Schändliche That eines Juden.

Auf den Büchern des Rivilischen Starosten, Herrn von Kroher, ist noch im Jahr 1748. eine schändliche Begebenheit vorgefallen: Ein gewisser Jud aus der Blockischen Boywoodschaft in Pohlen, hatte eine Griechische Magd, unter dem Vorwand, daß er ein Christ werden wolte, zu seinem lasterhaftten Willen gebracht. Als hierauf das Mensch eine

Tochter zur Welt gebohren, haben sie beyde das Kind lebendig weggelegt. Auf einige deshalb hervor gebrochene Anzeigen, wurde der Jud gleich hernach in Verhaft gezogen. Die Magd, deren man sich nachhero gleichfalls bemächtigte, stellte sich stumm, und verheelte die That ein halbes Jahr. Endlich mußten einige kleine Kinder ihre böshafte Verstellung entdecken, die an der Thür des Gefängnisses zugehöret, und vernommen, daß sie mit dem Delinquenten gesprochen hatte. Das ärgste hierbey ist dieses, daß sie selbst eine Jüdin geworden war. Man hat endlich den Juden dahin verurtheilet, daß er lebendig verbrennet werden solte, die Magd hingegen solte den Kopf verliehren, und alsdann der Flamme zu Theil werden. Nachdem der Jud den Christlichen Glauben angenommen, hat er eine Minderung seines Urtheils erhalten, welche darinnen bestanden, daß er enthauptet, und die Vollziehung der Strafe wegen der Tauffe bis den 28. Christmonat obbemeldten Jahrs verschoben worden.

Der reiche Fund eines armen Tagelöhners.

Als in abgewichenem Jahr ein armer Tagelöhner ohnweit Ungar in Engelland beschäfftiget war, etwas auszugraben, stieß er mit seinem Spaten gegen einen eisern Topf, welchen er mit vieler Mühe habhaft wurde. Es befanden sich in demselben verschiedene Stücke Metall als Stäbe gegossen, welche er nebst dem Topf um 23. Schilling Sterlings an einen da herum wohnenden Schmied verkauffte. Als aber der Schmied die Stäbe bearbeiten wolte, bemerkte er, daß sie von Gold waren; und weil man selbige 3700. Pf. Sterl. werth schähet, so glaubet man, der Kauff seye zwischen beyden wieder aufgehoben worden.

Die grausame Mordthat eines Smuglers.

Ich habe nicht ermanglen wollen nachstehendes Extract: Schreiben aus der Grafschaft Suffex, vom 8ten Jenner 1749. mitzuheilen: Die Kühnheit und Gottlosigkeit der Smugler sind in dieser Provinz so groß, daß man sie unmöglich beschreiben kan. Es kan aber doch folgende Geschichte, welche dieser Tagen vorgegangen ist, dieselben einiger Massen begreiflich machen. Ein gewisser Smugler, Stevens genannt, wurde eben, da er im Begriff stund, nacher Frankreich zu flüchten, ertappet. Als man ihn vor den Herzog von Richmond brachte, so fiel er demselben mit dem äußersten Schrecken zu Füßen, und bate um Gnade: Worauf der Herzog ihm Befehl erteilte, seine Missethaten zu bekennen; welches er versprach. Er bekennte sodann, daß er den Anbringer, oder Angeber Galeys ermordet hätte; und als man weiter in ihn drang, so erzählte er die Art, wie diese Mordthat von ihm verrichtet worden, mit diesen eigenen Worten: Als ich und meine Gehülffen ihn in unsere Hände bekommen hatten, so warffen wir das Loos, wer ihn ermorden sollte; und als das Loos auf mich fiel, so thate ich es alsofort, aus Furcht, daß man mich sonst selbst ermorden möchte. Ich stach ihm also, auf Befehl meiner Gehülffen, mit einer grossen Gabel das einte Auge aus, und sodann auch das andere, so daß es ihm über die Wangen hieng. Da er nichts bestoweniger beständig um sein Leben bate; so fragte ihn einer unter uns, was ihn nun das Leben nutzen könnte, da er bereits blind und auffer dem Stande wäre, fernerhin einen Anbringer abzugeben? Wornach er die Nase, und seine heimlichen Glied-

massen verließren, und sich also unter tausend Martern zu tode bluten muste. Der gedachte Herzog hörte die abscheuliche That mit Entsetzen an, und liesse ihn nach dem Gefängnis von Horsham bringen: und seit dem ist eine gewisse Elisabetha Vayne, nebst ihren beyden Söhnen, und andern Mitschuldigen von gedachtem grausamen Morde, nach dem Gefängnis zu Winchester gebracht worden.

Hiermit schliesse meinen Calender, und wünsche dem geneigten Leser, der sich meiner Arbeit bedienet, von dem obersten Mathematico der das ganze Welt-Gebäude regiert, Krafft, Stärke und Segen zu ihrer mühsamen Arbeit; allen und jeden Glück und Gesundheit, mir aber fernere Gunst und Verwegenheit, mit dienstfreundlicher Ditt, die in diesem Calender eingeschlichene Fehler nach Belieben zu corrigiren. Den hundertjährigen Argus hatte nur eine Kuh zu hüten, und ist ihm doch gestohlen worden: Ja wie viel eher kan ein Mensch, der nur zwey Augen hat einen Buchstaben oder Ziffer, der viel tausend mal kleiner ist als eine Kuh, übersehen, und solchen zu corrigiren vergessen. Unter dessen lebe der Hoffnung, der geneigte Leser werde dieses Jahr-Buch mit günstigen Augen ansehen, und sich solches zu täglichem Gebrauch ins Künftige bester Massen recommendirt seyn lassen, da immittelst all-ersinnlicher Fleiß und Mühe angewandt werden solle, denselben mit allerhand wahrhaftig und merkwürdigen Historien und Begebenheiten die Zeit zu verkürzen.

Die Zeit gehe immer fort, geschwind und sehr bebende;
Der Tod kommt oft gar bald und macht mit uns ein E N D E.